

DAS ATTENTAT AUF DEN STELLVERTRETENDEN REICHSPROTEKTOR VON BÖHMEN UND MÄHREN REINHARD HEYDRICH

Offene Fragen in den Publikationen der tschechischen Autoren

Von Jan N. Berwid-Buquoy

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde und wird das Thema Reinhard Heydrich in der tschechischen und slowakischen Publizistik permanent erforscht und behandelt. Es hat seinen festen Platz nicht nur in der historischen Wissenschaft und Politik, sondern auch in der Belletristik und sogar in der Pädagogik (Občanská výchova).

Bei genauem Studium dieser Problematik tauchen dennoch Hypothesen auf, worauf die schon erwähnten Publikationsgebiete keine zufriedenstellende Antwort geben bzw. geben wollen. Solche Hypothesen dürfte man als offene Fragen beim Thema Heydrich im Bereich der tschechischen und slowakischen Literatur nennen.

Was geschah eigentlich damals in Prag am 27. Mai 1942?

Alle Autoren sind sich einig in bezug auf folgenden empirischen Sachverhalt: Am Morgen des 27. Mai 1942 um 10.31 Uhr versucht ein Mann in Prag-Libeň die Fahrbahn zu überqueren — direkt vor dem fahrenden PKW des stellvertretenden Reichsprotektors Heydrich.

Der Chauffeur, namens Klein, reagiert blitzschnell: Die Bremsen quitschen — der Wagen hält an.

In diesem Augenblick wirft der Unbekannte den Regenmantel ab. In seinen Händen hält er eine britische Maschinenpistole (Sten-gun); aus der Waffe löst sich jedoch kein Schuß. Geistesgegenwärtig greift Heydrich nach seiner Pistole. Der Unbekannte schmettert den Sten-gun auf den Boden und rennt davon.

In diesem Moment wirft ein anderer Mann aus einer Entfernung von 3 Metern eine entschicherte Bombe. Sie explodiert auf dem Hintersitz des Sportwagens. Der von Splittern getroffene Stellvertretende Reichsprotektor fällt über den Vordersitz und seine Uniform färbt sich rot.

(Eine wichtige Feststellung: Zu dieser Zeit ist das Opfer nur verletzt.)

Der danebensitzende Chauffeur Klein ist unverletzt.

Er springt aus dem Auto und verfolgt den Bombenwerfer. Es kommt zum Schußwechsel, bei dem der Verfolger getroffen wird und auf dem Bürgersteig liegenbleibt.

Den Attentätern gelingt es zu entkommen.

Das alles spielt sich in Sekunden ab.

Auf dem Tatort bleiben die schon erwähnte Maschinenpistole, der Regenmantel und ein Damenfahrrad zurück.

Das Attentat hatte für das tschechische Volk böse Konsequenzen:

- 1) Zwei Ortschaften (Lidice und Ležáky) wurden völlig ausgelöscht.
- 2) Hunderte von unschuldig verdächtigten Menschen wurden hingerichtet oder in verschiedene Konzentrationslager verschleppt.
- 3) Einige Dutzend Kinder wurden deutschen Familien zur Adoption übergeben. (Es handelte sich dabei um die Kinder der Tschechen von Lidice und Ležáky.)

Primär sind hier nicht die Emotionen, die durch die Vorgänge nach dem Attentat hervorgerufen wurden und die oft in der tschechischen und slowakischen Literatur für ideologische Zwecke ausgenutzt werden, sondern wichtig ist die Schlußfolgerung, die sich hinter den Sanktionen verbirgt: Die deutsche Besatzungsexekutive machte zweifellos das tschechische Volk für das Attentat verantwortlich.

Die tschechische und slowakische Literatur gibt auf diese Hypothese keine komplexe Antwort. Die simple Feststellung, daß die Täter tschechischer Nationalität gewesen seien, ist unzulänglich und kann auf keinen Fall als wissenschaftliche Analyse betrachtet werden, davon abgesehen, daß einer der Hauptakteure — Josef Gabčík — ein Slowake war. Es ist aber dokumentarisch nachweisbar, daß sich die deutsche Persekution im Falle des Attentats nur auf Böhmen und Mähren beschränkte und die Slowakei nicht betraf.

Die Problematik einer komplexen und objektiven Analyse ist in der tschechischen und slowakischen Publizistik so alt wie die Tat selbst. In der Nachkriegszeit fanden sich — sekundäre Publikationen ausgenommen, die nur journalistisch deskriptiven Charakter haben — keine Historiker bzw. Politologen, die bereit gewesen wären, eine komplexe Analyse der Geschehnisse zu machen.

Dies ist um so rätselhafter, als die Erforschung der Umstände, vom Empirischen her, keine Schwierigkeiten bereitet und sich genug Archivmaterial in der Tschechoslowakei befindet.

Das Problem liegt also nicht in der objektiven und komplexen Analyse, sondern in der Methode der Bearbeitung: Soll man die, die die Tat verübten, sowie die, die im Hintergrund standen, glorifizieren oder kritisieren?

Die Wahl der Methode ist also moralisch-ethischer Art!

Die erste historisch-deskriptive Publikation zum Thema erschien in Prag 1947, sie trug den Titel: „Ein Schatten hinter Heydrich“ (Za Heydrichem stín). Deutlich zeigt sich die Unsicherheit des Autors Jan Drejs bei der Klassifizierung der Tat. Er stützt sich zwar auf Quellen, kann sich aber dennoch der Psychose nicht entziehen, die Ende des Zweiten Weltkrieges in der Tschechoslowakei herrschte. Der zeitliche Abstand zum Attentat war ohne Zweifel zu gering für eine objektive und vorurteilsfreie Analyse, vorausgesetzt, daß der Autor sie überhaupt beabsichtigte.

Man muß berücksichtigen, daß die Publikation zur Zeit der sudetendeutschen Vertreibung entstand — in einer Zeit starker patriotischer Emotionen des tschechischen Volkes, wo die Ratio hinter übertriebenen Chauvinismus zurücktrat. Anstatt ein wissenschaftlich fundiertes Urteil abzugeben, äußert der Autor emotionale Vorwürfe dem Deutschtum gegenüber.

In den Jahren des Stalinismus war das Thema Heydrich, Westfront und die tschechoslowakische Exilregierung in London 1942—1945 im Sinne einer histori-

sehen bzw. politologischen Analyse tabu. Das Attentat an Heydrich bildete den Ausgangspunkt für ein gewisses Phänomen der Massenerziehung, wobei ideologische Erziehung deutlich im Vordergrund stand. In allen Schulen des tschechoslowakischen Bildungssystems wurde folgendes Klischee schriftlich fixiert und unterrichtet:

- 1) Das Attentat wurde in England geplant, also in einem kapitalistischen Land, wo die Klasseninteressen des Proletariats nicht berücksichtigt werden konnten.
- 2) Die Durchführung der Tat wurde von der tschechoslowakischen Exilregierung befohlen — also von einer bürgerlichen Regierung, die hinsichtlich ihrer Klassenzugehörigkeit gleichfalls keine Proletariatsinteressen respektiert.
- 3) Die sowjetische Regierung hatte mit dem Attentat nicht einverstanden sein können, weil solche Art der Gewalt nicht revolutionär sei. Lenin: „Attentate sind schädlich und unerwünscht. Nur geplante Massenbewegung führt zur proletarischen Revolution.“

Es ist hier irrelevant, um was für eine ideologische Begründung und Rechtfertigung der Tat es sich handelt. Hervorzuheben ist, daß die tschechoslowakischen offiziellen Kreise für das Attentat England und die tschechoslowakische Exilregierung gleichzeitig verantwortlich machten.

Es wird nicht erforscht und differenziert, ob der Gedanke, ein Attentat zu planen und durchzuführen, primär bei den Briten oder vielleicht eher bei der Exilregierung auftauchte. Der Begriff „Klasseninteresse“ bei der ideologischen Begründung verwischt mögliche Vergleiche in bezug auf Meinungsunterschiede und Übereinstimmungen.

Das Argument der Passivität der Sowjets gegenüber einem Attentat auf Heydrich scheint heutzutage nicht mehr ganz glaubwürdig. Rudolf Ströbinger bringt in seinem Buch „Das Attentat von Prag“, das er 1976 in der Bundesrepublik publizierte, neue Erkenntnisse, wonach die Sowjets aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso ein Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor vorbereitet haben sollen.

Die sechziger Jahre sind dadurch gekennzeichnet, daß man die Vorgänge um Heydrich realistischer betrachtete.

1962 erschien das Buch des Historikers Miroslav Ivanov: „Nicht nur schwarze Uniformen — Monologe über das Attentat auf Reinhard Heydrich“. In neuer Bearbeitung wurde es 1979 unter dem Titel „Das Attentat auf Heydrich“ in der Edition Panorama herausgebracht. Neu waren Aussagen von Augenzeugen über das Attentat und seine Hintergründe. Man würde annehmen, diese Zeugen hätten die sogenannte „Heydrichiade“ — d. h. die Persekution nach dem Tode des Stellvertretenden Reichsprotektors — nie überleben können. Die Tatsache, daß dies möglich war, macht die ursprüngliche Hypothese der 40er und 50er Jahre über das perfekte Funktionieren der Nazi-Todesmaschine in Böhmen und Mähren unglaubwürdig.

1964 wurde ein weiteres Buch unter dem Titel „Eine Bombe für Heydrich“ (Bomba pro Heydricha) von dem Germanisten Dušan Hamšík und dem Historiker Jan Pražák veröffentlicht.

Bezüglich der Person Heydrichs stehen beide Autoren im Widerspruch zu Drejs,

der verallgemeinernd hinsichtlich des Nazi-Terrors die ganze deutsche Nation für schuldig hält. Nach ihm ist Heydrich ein Verbrecher — ein enger Mitarbeiter Hitlers; die beiden wiederum sind ein Ausbund an Schlechtigkeit.

Hamšík und Pražák denken in anderen Dimensionen und stellen völlig neue Hypothesen auf. Sie gehen so weit zu behaupten, Hitler und Heydrich seien unter bestimmten sozialen und politischen Umständen in jedem von uns potentiell anwesend. „Hitlerismus“ und damit auch „Heydrichismus“ seien genau betrachtet ein Werk der Menschheit, nicht nur des deutschen Volkes. Nach Hamšík und Pražák haben die Menschen als Individuen versagt. Hinter den Plänen Heydrichs in bezug auf Böhmen und Mähren verberge sich wesentlich mehr als primitive Grausamkeit.

Trotz neuer politisch-philosophischer Dimensionen, deren Offenheit in den 50er Jahren in der Tschechoslowakei absolut nicht denkbar gewesen wäre, bringen die beiden Autoren keine Klarheit in die Hintergründe des Attentats.

Den Werdegang des zukünftigen Stellvertretenden Reichsprotektors beschreiben Hamšík und Pražák zwar in satirischer Form, doch ist diese wesentlich annehmbarer als das simple Propaganda-Klischee der 40er und 50er Jahre, auch wenn ihre Darstellung von historisch-wissenschaftlicher Sicht her eindeutig spekulativ ist:

„Anscheinend gab es nichts, was Heydrich für seine Laufbahn prädestiniert hätte. Ihr Anfang ist völlig alltäglich und nichtssagend — und wenn er an diesem Anfang ihr Ende gesehen hätte, so wäre er selbst wohl am meisten überrascht gewesen . . . Bis zum Kapitän brachte es Heydrich nicht mehr. Im Gegenteil, er wurde einfacher Soldat, ein Mann ohne Dienstrang, ja noch weniger, ein Mann ohne Uniform, ein überflüssiger und wertloser Zivilist.

Wem bekannt ist, was in Deutschland seinerzeit die Uniform bedeutete — kamen sich doch viele ohne Uniform nicht nur wertlos, sondern wie nackt vor —, der kann ermessen, welch tiefer Sturz das war . . . Das gewaltsame Ende der Offizierskarriere Heydrichs stellt den bedeutsamen Meilenstein in seinem Leben dar. Wenn es auch noch so paradox klingen mag: Dieser tiefe Sturz war trotz allem der Anfang seines schwindelerregenden Aufstiegs.“

Anstelle einer objektiven Darstellung fällen die Autoren ein subjektives Urteil, was in der Geschichtswissenschaft sowie in der Politologie unzulässig ist. Für ihre individuellen Ansichten bringen sie in ihrer Publikation keine Belege.

Auch die Darstellung des Attentats ist bei den beiden Autoren nicht überzeugend. So kommentieren Hamšík und Pražák das Nichtfunktionieren der Waffe Josef Gabčíks wie folgt:

„In der Training School sind die Bewegungen so oft geübt worden: Zusammenetzen, auseinandernehmen. Nachts mit den Händen unter einer Decke, mit verbundenen Augen . . . Fertig! Wirklich fertig? Ohne daß sich der Schütze überzeugt hat, ob die Patrone richtig im Lauf sitzt? War es beim Scharfschießen nicht vorgekommen, daß sich gerade bei den Sten-guns die erste Patrone quer stellte?

In einem solchen Falle wird die Schnellfeuerwaffe, die dem Fallschirmspringer im Nahkampf eine blitzschnelle Überlegenheit geben soll, im entscheidenden Augenblick zu einem wertlosen Stück Eisen.“ Das würde also nach Hamšík und Pražák heißen: Die erste Patrone stellte sich quer und verhinderte dadurch das

Funktionieren des Sten-guns. Technisch ist so ein Vorgang nicht ausgeschlossen, aber für die Richtigkeit der Hypothese fehlen ebenfalls Belege. Das Nichtfunktionieren der Waffe Gabčíks hätte auch andere Ursachen haben können. Er selbst wußte jedenfalls in der Meldung nach London keine zuverlässige Erklärung zu geben.

Hinsichtlich dieses Punktes gibt es in der tschechischen und slowakischen Publizistik keine präzise Antwort. Die Ansicht Hamšíks und Pražáks entspricht nur einer Vermutung.

Extrem spekulativ ist bei den beiden Autoren die Begründung des Attentats. Sie sehen den primären Grund für das Attentat in den Schwierigkeiten der Alliierten bei der Eröffnung der zweiten Front:

„Aus den Dokumenten über die Verhandlungen der Vertreter der Großmächte innerhalb der Antihitlerkoalition geht hervor, daß sich die Weltmächte der Sowjetunion gegenüber feierlich verpflichteten, die zweite Front im Jahre 1942 zu errichten ... Wie diese Verpflichtungen in Wirklichkeit gemeint waren und welche Spekulationen dabei eine Rolle spielten, ist hinreichend bekannt. Als sich die angeschlagenen faschistischen Armeen im Sommer 1942 zur Offensive anschickten und als augenscheinlich war, daß es zu den entscheidenden Schlachten kommen würde ... konnten die Westmächte ihr tatenloses Verharren nur noch schwer begründen. Gerade zu der Zeit brauchten sie eine monströse Aktion ... die ohne große Anstrengung und ohne eigene Opfer effektiv leuchtete.“ Es ist jedoch historisch eindeutig nachzuweisen, daß sich erst nach der Schlacht bei Stalingrad am 2. Februar 1943 die Lage zugunsten der Roten Armee wendete.

Das geschah ein halbes Jahr nach dem Prager Attentat!

Im Sommer 1942 kam es jedenfalls zu keiner Wende an der Ostfront. Hamšík und Pražák stellen nur eine Hypothese auf, die in der Tat eine Fiktion ist. Sie könnte als eine der Ursachen tolerierbar sein, falls sie dokumentarisch wenigstens teilweise nachvollziehbar wäre.

Der Versuch, sich über andere mögliche Ursachen und Hintergründe des Attentats Gedanken zu machen, fehlt bei den beiden Autoren gänzlich.

1965 wurde der neue tschechoslowakische Film „Das Attentat“ des Regisseurs Kachyňa auf dem Festival in Moskau präsentiert. Bei einer Konkurrenz von etwa 30 Filmen erhielt die ČSSR den 3. Preis. Die Premiere des neuen Films, die noch im selben Jahr im Kino „Alfa“ am Wenzelsplatz stattfand, wurde zum sensationellen Ereignis: Die Vorgänge um das Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor waren verfilmt und auf diese Weise nach 20 Jahren zum erstenmal seit dem Ende des Krieges der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Bemerkenswert an diesem Film ist nur die gute Leistung der Schauspieler, historisch-politische Bedeutung hat der Film nicht. Kritische Anmerkungen lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

- 1) Anstatt nach Motivationen, Ursachen und Hintergründen des Attentats zu suchen, werden effektvolle Trickaufnahmen aus den militärischen Ausbildungslagern in England und Schottland gezeigt.
- 2) Die Dialoge zwischen den Attentätern und ihrer Londoner Zentrale sind rein literarischer Natur und entsprechen nicht den historischen Tatsachen.

- 3) Einige Szenen sind bagatellisiert und entsprechen offenbar nur der moralischen Vorstellung des Regisseurs. Aussagen über den Charakter der Täter fehlen.

Der tschechische Journalist V. P. Borovička greift das Thema Heydrich in seinem Buch „Attentate, die die Welt ändern sollten“ (Prag 1975) wieder auf. Dem Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren widmet er ein Kapitel (23 Seiten). Den ungeklärten Fragen entzieht sich der Autor durch Hinweis auf bereits erschienene tschechische und slowakische Publikationen sowie durch Berufung auf eventuell noch unveröffentlichte Akten:

„Das Attentat auf Heydrich wurde schon von vielen Publizisten und Politikern bewertet. Sie alle vertreten unterschiedliche Ansichten. Vielleicht deswegen, weil hinter den Kulissen der Aktion noch unentdeckte Geheimnisse stecken, in den britischen Archiven mit dem Stempel ‚Top secret‘ versehen . . .“

Obwohl Borovička nicht versucht, die Hintergründe des Attentats zu erhellen, und es unterläßt, ein Urteil über das Attentat abzugeben, widerspricht er der Annahme Ströbingers, die in den 60er Jahren in der Tschechoslowakei populär war. Nach der Veröffentlichung des Buches „Die Spur führt zu René“ (Stopa vede k Renému) von Rudolf Ströbinger, Prag 1966, galt als historisch erwiesen, daß Reinhard Heydrich nach Prag versetzt wurde, um den geheimnisvollen Agenten „A-54“ (Deckname „René“ und „Franta“, in den deutschen Annalen geführt unter dem Begriff „Verräter X“) zu entdecken und zu liquidieren. Borovička lehnt die Hypothese Ströbingers ab:

„Heydrich hatte offensichtlich nur das Glück gehabt, daß ‚René‘ während seiner Amtszeit verraten worden war.“

Einige Zeilen später aber bestätigt er indirekt die Hypothese Ströbingers:

„René lieferte den tschechoslowakischen Widerstandskämpfern durch Vermittlung der tschechoslowakischen Exilregierung in London und damit dem britischen Geheimdienst Secret Intelligence Service ausgezeichnete Informationen aus den obersten nationalsozialistischen Stellen . . . Die nationalsozialistischen Abwehrexperten hielten ‚René‘ für einen der bedeutendsten Agenten des Zweiten Weltkrieges . . . A-54 besorgte Informationen über die Vorbereitung der Operation Seelöwe, d. h. die Invasion der nationalsozialistischen Wehrmacht in Großbritannien — einschließlich der Pläne über die Verhaftung des Premierministers Winston Churchill . . . Der Geheimagent A-54 übergab dem Stabshauptmann Morávek Pläne über die Operation Barbarossa, d. h. den Überfall auf die Sowjetunion . . .“

Am 27. Februar 1942 schrieb Heydrich an Bormann: Auf Grund der Überprüfung des radiotelegraphischen Materials . . . wurde die Existenz des wichtigen britisch-tschechischen Agenten ‚René‘ entdeckt. Am 27. Februar 1942 wurde nachgewiesen, daß es sich in seiner Person um das Mitglied des Oberkommandos der Abwehr in Prag Paul Thümmel handelte.“

Die Rolle des Agenten Paul Thümmel ist bei Ströbinger und Borovička deutlich überbewertet. Mit Sicherheit spielte er als Mitarbeiter der tschechischen Widerstandsbewegung in der Funktion eines Informators eine primäre Rolle, doch offenbar nur eine regional begrenzte. Keiner der Historiker des Zweiten Weltkrieges mißt ihm eine solche Bedeutung zu, wie das in der tschechischen Publizistik üblich ist.

Wenn Heydrich tatsächlich in Prag eingesetzt worden wäre, um den Agenten Paul Thümmel zu entdecken, hätte seine Aufgabe nach dessen Verhaftung beendet sein müssen. Infolgedessen hätte sich das Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor erübrigt, denn es konnte an den Konsequenzen für Paul Thümmel nichts ändern.

Noch eine hypothetische Frage: Falls Heydrich nur damit beauftragt worden wäre, Thümmel unschädlich zu machen, hätte ihn Hitler nach der Verhaftung des Agenten wieder abberufen. Warum hat er das nicht getan?

Heydrich blieb in Prag bis zu dem schicksalhaften 27. Mai 1942, und wäre aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch darüber hinaus in Prag geblieben.

Man kann Borovička den Vorwurf nicht ersparen, daß er die Hypothese, Paul Thümmel sei zufällig unter Heydrich verraten worden, nicht gründlich nachgeprüft, sondern sich ihr einfach angeschlossen hat; es handelt sich dabei im günstigsten Fall um eine Halbwahrheit.

Wenn der Autor schon nicht auf die Hintergründe des Attentats eingeht, so hätte er zumindest Nachforschungen bezüglich der Funktion Heydrichs in Prag 1942 anstellen können. Abgesehen vom „Thümmel-Komplex“ besteht auch in dieser Beziehung in der tschechischen Literatur eine Lücke.

Rudolf Ströbinger befaßt sich direkt mit dem Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor in seinem Buch: „Das Attentat von Prag“, das allerdings nicht mehr in der Tschechoslowakei, sondern 1976 in der Bundesrepublik veröffentlicht wurde. Aufgrund des ihm zugänglichen Materials bringt Ströbinger viel Neues. Er erweitert den bisherigen Horizont und wirft neue Fragen auf. Er ist in etlichen Punkten anderer Ansicht als Drejs, Pražák-Hamšík sowie Borovička.

Allerdings sucht man vergeblich nach einer Beurteilung der Person Heydrichs während seines Aufenthaltes in Prag.

Ströbinger geht in seiner Publikation zuerst auf die Vorbereitung des Attentats ein und dann auf das Attentat selbst. Er präsentiert in erster Linie die neue Hypothese, daß das Attentat gegen den Stellvertretenden Reichsprotektor zu gleicher Zeit auch in der Sowjetunion geplant worden sei. Die Vorbereitungen verlaufen nach Ströbinger parallel und in der gleichen Dimension: „Nicht nur in London denkt man an ein Attentat auf Reinhard Heydrich. Schon in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Krieges, als die Rote Armee vor den deutschen Truppen nach Osten flüchtet, beschließt man, Fallschirmagenten im Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren abzusetzen. Der damalige Kommandeur der tschechoslowakischen Armee-Einheit in der Sowjetunion und spätere Staatspräsident der Tschechoslowakei, General Ludvík Svoboda, erwähnt in seinem Buch ‚Von Buzuluk nach Prag‘, daß er sich im Juli 1941 im Moskauer Hotel ‚Metropol‘ von einer vierköpfigen Fallschirmagentengruppe, die in der Nähe von Moskau geschult worden ist, verabschiedete...“

Dieser Text besagt: Die Sowjets — in Kooperation mit der tschechoslowakischen Einheit in der UdSSR — formieren eine Truppe von vier Spezialisten.

Der gleiche Autor (Svoboda) fährt fort: „... Führer der Gruppe war Oberleutnant Bohuslav Němec, sein Stellvertreter Unteroffizier František Rys, die weiteren Mitglieder waren Unteroffizier František Brauner und Gefreiter Jan

Kasík ... Als ich mich im Juli von ihnen verabschiedete ... legte ich ihnen ans Herz, daß sie nach dem Absprung in den Wäldern verschwinden und eine gewisse Zeit wie Robinson leben sollten. Wenn sie dann erst mit den erforderlichen Dokumenten ausgestattet und gut untergebracht sein würden, dann sollten sie zuverlässige Verbindung aufnehmen und ihre Arbeit organisieren. Gut vorbereitet und behutsam sollten sie beginnen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Im Kursus waren sie für ihren Auftrag gut vorbereitet worden. Besonders war ihnen eingeschärft worden: Wenn sie der Gestapo in die Hände fallen sollten, dann sollten sie lieber den Tod wählen, als einen Mitarbeiter oder die Aufgaben verraten. Leider haben nicht alle diese Befehle ausgeführt.“

Bei der exakten Analyse des Textes im tschechischen Original „Z Buzuluku do Prahy“ stellt man fest, daß Svoboda in keiner Passage die genaue Aufgabe der Truppe angibt. Entweder muß Ströbinger von zusätzlichen Archivalien ausgegangen sein oder seine Argumentation, die Spezialisten seien für ein Attentat auf Heydrich geschult worden, ist rein hypothetisch. Mag auch die Wahrscheinlichkeit groß sein, daß die Fallschirmjäger für das Attentat gegen den Stellvertretenden Reichsprotektor hätten eingesetzt werden sollen, dokumentarische Belege sind in der Publikation Ströbingers nicht vorhanden.

Nachdem die Gruppe einige Tage nach ihrem Absprung in Böhmen und Mähren in Gefangenschaft geriet, war die sowjetische Aktion gescheitert. Keiner der Gefangenen wählte den empfohlenen „freiwilligen Tod“, so daß die deutsche Behörde die Möglichkeit hatte, ihre Aussagen protokollarisch zu fixieren. Ströbinger schreibt über Kasík:

„Bei Kasík brauchen sie kein verschärftes Verhör anzuwenden. Zur Überraschung von Wiedemerth erklärt er noch vor dem eigentlichen Verhör, er sei bereit auszusagen und künftig für die Gestapo zu arbeiten. Das Angebot Kasíks wird dem Chef der Brüner Gestapo, Kriminalrat Herzberg, mitgeteilt, der nach kurzem Zögern darauf eingeht. So wird aus dem sowjetischen Fallschirmspringer, dem Gefreiten Jan Kasík, ein Agent der Gestapo, der den Decknamen Jan und das Kennzeichen M-O-18 erhält. Dabei bleibt es nicht. Später erhält Kasík für seine Verdienste sogar die deutsche Staatsangehörigkeit, heiratet eine deutsche Polizeibeamtin, wird zur Wehrmacht eingezogen und kommt an die italienische Front.“

Daraus könnte man schließen, daß die Brüner Gestapo wenigstens im Falle Kasíks einen zuverlässigen Informanten hatte. Der Autor erwähnt jedoch mit keinem Wort, daß Kasík über ein Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor von Böhmen und Mähren gesprochen hätte, obwohl dieser doch ein zuverlässiger Garant für die Hypothese Ströbingers gewesen wäre. Ohne Beweise ist diese jedoch historisch betrachtet nur eine Vermutung.

Im Dunkeln bleibt auch die Motivation der Sowjets. Man müßte sich die Frage stellen: Attentat — wenn ja, dann warum? Im Bereich der Politik gibt es keine Tat ohne entsprechende Motivation. Diese Feststellung gilt nicht nur für die politologische Forschung, sondern auch für rationelle logische Zusammenhänge schlechthin.

Einige Anmerkungen zur Todesursache: Durch die Explosion der geworfenen Bombe wurde der Stellvertretende Reichsprotektor, wie erwähnt, nur verletzt. Mit dem Grad der Verletzung befassen sich die tschechischen und slowa-

kischen Publikationen bis auf Pražák-Hamšík und Ströbinger kaum. Es existiert in der tschechischen und slowakischen Literatur auch keine eingehende medizinische Analyse, die dieses Thema behandelt hätte. Die Frage, ob die Verletzung Heydrichs von Anfang an ernsthaft war, oder ob sie erst aufgrund seiner ablehnenden Haltung gegenüber der medizinischen Behandlung seiner Verwundung ernsthaft geworden ist, läßt sich anhand der tschechoslowakischen Literatur nicht präzise beantworten.

Hamšík und Pražák schreiben über die Verletzung Heydrichs folgendes: „Die Operation war normal verlaufen. Durch den chirurgischen Eingriff wurden die Fremdkörper aus der Bauchhöhle entfernt . . . Wäre nicht der Fall eingetreten, daß sich noch die Milz des Obergruppenführers entzündet hätte, so hätte man das nur als leichte Verletzung bezeichnen können.“

Heydrich stirbt erst eine Woche nach der Operation. War die verletzte Milz die Ursache? In der Tat erwähnen Hamšík und Pražák keine andere Verletzung.

Rudolf Ströbinger vertritt in „Attentat von Prag“ gleichfalls die Hypothese „Milz“, aber er präzisiert die Darstellung des empirischen Verlaufs. Er macht die Verzögerung der Behandlung des verwundeten Körpers für den Tod verantwortlich. Es war (10.31 Uhr: Explosion der Bombe) bereits 13.00 Uhr (Dr. Honěk beginnt mit der Narkose), als mit der Vorbereitung des chirurgischen Eingriffs begonnen wurde:

„Der junge Arzt Dr. Karel Jarolímek bereitet sich mit der Operationschwester Erna Kolářová gerade auf eine Operation vor. Da reißt der Journalist Pěnkava die Tür des Operationssaales auf und meldet etwas stotternd, daß man Reinhard Heydrich bringe, als Verwundeten . . . Heydrich ist bei vollem Bewußtsein. Ob Jarolímek ein Deutscher sei, fragt er. Als der verneint, verlangt Heydrich sofort nach einem deutschen Arzt. Was tun? . . . Heydrich besteht darauf, einen deutschen Arzt zu rufen, und so gibt Jarolímek nach. Im zweiten Stockwerk nimmt der deutsche Direktor der chirurgischen Abteilung, Prof. Walter Dick, das Gespräch entgegen . . . Auch ihn fragt der verwundete Stellvertretende Reichsprotector, ob er ein Deutscher sei. Dick bejaht die Frage. Aber Heydrich bemerkt sofort, daß es sich um einen Prager Deutschen handelt. Und auch der scheint ihm nicht ganz zuverlässig. Er verlangt nach einem reichsdeutschen Chirurgen . . . Professor Dick entschließt sich, sofort zu operieren. Aber Heydrich ist immer noch mißtrauisch. Er wünscht immer noch einen Chirurgen aus Berlin. Erst als ihm erklärt wird, daß es um jede Minute geht, willigt er ein, wenn als zweiter Operateur der Chef der Prager deutschen chirurgischen Klinik Prof. Dr. Hollbaum hinzugezogen würde. Um 12.00 Uhr ist Professor Hollbaum im Krankenhaus Bulovka . . . Der tschechische Arzt Dr. Honěk beginnt mit der Narkose. Es ist fast 13.00 Uhr . . .“

Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis die Ärzte mit der Behandlung der Milz beginnen konnten. Genau drei Stunden sind seit dem Attentat vergangen. Falls die verzögerte Behandlung der Milz (was sich anhand der tschechoslowakischen Literatur nicht eindeutig nachweisen läßt, denn Heydrich hatte durch die Explosion etwa ein Dutzend weiterer Verletzungen erhalten) die Todesursache war, würde das bedeuten, daß die Operation von Dr. Jarolímek spätestens 15 Minuten nach dem Attentat hätte begonnen werden müssen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hätte das Opfer dann ohne Komplikationen und negative Auswirkungen seine Verwundung überstanden.

Bei der Erforschung der offenen Fragen in den Publikationen der tschechischen und slowakischen Autoren gehe ich nur von denjenigen Publikationen aus, die in gewissen Punkten voneinander abweichen. Es hätte wenig Sinn, alle Artikel, Serien, Rundfunksendungen und Lehrbücher nur deswegen zu analysieren, weil sie den Namen Heydrich erwähnen und das Attentat auf ihn darstellen. Außerdem schließen sich die übrigen Publikationen den Ansichten der schon genannten Autoren an. Dies gilt für tschechische sowie für slowakische Veröffentlichungen, obwohl letzere kaum eigene Ideen entwickeln, sondern sich in ihren Artikeln und Rundfunksendungen vorwiegend an propagandistischen Schriften orientieren.

Im Zusammenhang mit dem Attentat orientiert sich die tschechische und slowakische Literatur an Ströbingers Analysen nur hinsichtlich der Person Paul Thümmels. Sein Buch „Das Attentat von Prag“, das 1976, nachdem der Autor die Tschechoslowakei verlassen hatte, in der Bundesrepublik publiziert wurde, ist für die offizielle tschechische und slowakische Geschichtsschreibung unakzeptabel.

Die neue Ausgabe des Buches von Miroslav Ivanov „Das Attentat auf Reinhard Heydrich“ ist praktisch die zweite Auflage seiner Publikation von 1962 in gekürzter Form (laut Gespräch zwischen dem Verfasser und dem Autor vom August 1979); inhaltlich wurde dabei nichts verändert.

Zusammenfassend läßt sich über die Darstellung der Person Heydrichs in Verbindung mit dem Attentat vom 27. Mai 1942 in der tschechischen und slowakischen Publizistik folgendes sagen:

- 1) Es herrscht eine gewisse Übereinstimmung darüber, daß Reinhard Heydrich in der Hierarchie des Dritten Reiches die drittmächtigste Person war. Eine ausführlichere Begründung dieser Hypothese ist in den tschechoslowakischen Publikationen nicht vorhanden.
- 2) Auf dem Gebiet von Böhmen und Mähren gab es 1939—42 eine aktive Widerstandsbewegung, die direkt von England und der UdSSR dirigiert wurde. Die prominenteste Persönlichkeit dieser Bewegung war Paul Thümmel. In den Publikationen der tschechoslowakischen Autoren herrscht Einigkeit darüber, daß Heydrich von Hitler dafür bestimmt war, Paul Thümmel und die Widerstandsbewegung zu liquidieren. Weitere Versuche, eine Tätigkeit des Stellvertretenden Reichsprotektors auf wirtschaftlichem, sozialem, militärischem und diplomatischem Gebiet in Böhmen und Mähren nachzuweisen, sind nicht gemacht worden.
- 3) Von der „außerordentlichen Aktionsfähigkeit der tschechischen Widerstandsbewegung, die sogar im Vergleich mit ganz Europa einzigartig“ gewesen sei, spricht nur die tschechische Literatur — die slowakische nicht —, die internationale politologische und historische Literatur mißt der tschechischen Widerstandsbewegung keine überragende Rolle zu. Die tschechische Literatur stellt keine Vergleiche an, obwohl ähnliche und intensivere Widerstandsbewegungen zur gleichen Zeit in der Slowakei, in Norwegen, Jugoslawien, Frankreich und der UdSSR im Gange waren.

- 4) Nach der Zerschlagung der tschechischen Widerstandsbewegung und der Verhaftung Paul Thümmels wird Heydrich nicht abgerufen, obwohl sich massive Partisanen-Einheiten in anderen besetzten Ländern bilden und sehr aktiv sind. Warum bleibt Heydrich trotzdem in Prag? Diese Frage wird in der tschechoslowakischen Publizistik nicht aufgeworfen. Ihre Erforschung in der tschechoslowakischen Literatur würde der Objektivierung des Falles Heydrich und des Attentats von Prag 1942 dienlich sein.